

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Sonnenmagspreis inl. des allwöchentlich beigegebenen "Illustrierten Unterhaltungsblattes" vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark egl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den III. gemeinsamen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 82.

Sonnabend, den 14. Oktober 1911.

21. Jahrgang.

Alle fälligen

Staats- und Gemeindesteuern

sind spätestens bis zum 18. d. J. p. r. pünktlich zu entrichten.

Bekohl, Gem. Vorst.

Öffentliches und Sächsisches.

Bretnig. Am Mittwoch nachmittags 1/2 Uhr veranstaltete der hierige Kirchenchor ein geistliches Konzert in der Kirche, dem außer anderen auch die Gruppe Radeberg des sächsischen Kantoren- und Organistenvereins beiwohnte. An dem Konzerte wirkten auch fremde Kräfte mit: Herr Kantor Sandmann nebst Tochter und Herr Otto Senf aus Großröhrsdorf, Herr Kantor Reumuth und Tel. Horn aus Hauswalde, Herr Kantor Werm aus Radeberg und Herr Kantor Wolf aus Bilzau. Die Darbietungen bestanden in Gesängen geistlicher Lieder und in Orgel-Vorträgen, die samt und sondes höchst eindrucksvoll zu Gehör gebracht wurden, so daß wohl niemand unbefriedigt das Gotteshaus verlassen haben dürfte.

— Genauigkeit bei Abfassung von Geschäftsanzeigen. Der Fabrikant Max Sommer in Bouzen veröffentlichte in der "Deutschen Sattlerzeitung" Annoncen, nach denen 38 000 Stück Schulzetteln abzugeben seien und forderte zu Bestellungen auf. Daraufhin wurde Strafantrag gegen Sommer zunächst vom Oberlausitzer Sattlerverein und, falls dieser Antrag nicht gütig sein sollte, von zwei Vorstandsmitgliedern persönlich beim Landgericht Bautzen wegen unlauteren Wettbewerbs gestellt. Das Gericht stellte fest, daß Sommer die Tornister nicht in der angegebenen Zahl fertig auf Lager gehabt habe. Damit habe er aber das Publikum, in der Absicht, den Anschein eines besonders günstigen Angebots herzuzutun, über die Menge der Vorräte geläuscht. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 500 Mark. — S. legte gegen diese Entscheidung Revision beim Reichsgericht ein, in der er Verlegung des formellen wie des materiellen Rechts rügte. Sein Verteidiger führte aus, der Strafantrag sei nicht formgerecht gestellt. Auch sei § 4 des neuen Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb zu Unrecht angewendet. Irgendwelche Angaben über einen etwa vorhandenen Lagerbestand enthielten die Annoncen nicht. Sie bezweckten lediglich, die Leistungsfähigkeit des Fabrikanten darzutun. Der höchste Gerichtshof verwart indessen das Rechtsmittel in Übereinstimmung mit dem Antrage des Reichsanwalts als unangebründet. Durch den Inhalt der Annonce sei der Anschein erweckt worden, daß die angekündigten Waren vorrätig seien. Damit sei schon der Tatbestand des § 4 gegeben. Nicht darauf komme es an, was der Inserent unter seinem Inserat verstanden wissen wolle, sondern was das Durchschlagspublikum daraus entnehmen müßt. Es sei daher Sache des Inserenten, die Annoncen so abzufassen, daß kein Zweifel über den Inhalt der Ankündigung entstehen könnte. — Dieser Standpunkt ist im Interesse der gesicherten Rechtsanwendung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb nur zu billigen. Bediglich auf diese Weise kann man den Zweck des Gesetzes, den reellen Geschäftsmann gegen unlautere Machinationen der Konkurrenz zu schützen, gerecht werden. (Urteil des Reichsgerichts vom 10. Oktbr. 1911.)

Hauswalde. Am Mittwoch abend in der 10. Stunde ist in Hartmanns Bistro aus der Fleischladenkasse von einem bis jet-

noch Unbekannten ein Betrag von ca. 70 M. gestohlen worden.

Dresden, 11. Okt. Die Nachgrabungen im Grundstück des Mörders Göhler, der den Rentner Todt ermordete und den Rest des erbeuteten Geldes in Höhe von 1100 M. in seinem Garten verscharrt haben wollte, sind bisher ohne Erfolg geblieben. Man nimmt in wahrgenommenen Stellen an, daß Göhler das Geld dort überhaupt nicht vergraben hat.

Dresden, 11. Okt. Das Landgericht verurteilte den Töchter Wilhelm Karl Breuer aus Bitterles, den mutmaßlichen Mörder des Reichsgerichtslehers Winkler, wegen mehrerer in Dresden begangener Einbruchdiebstähle zu 1 Jahr: 6 Monaten Gefängnis.

Dresden. (Voraussichtlicher Ueberschuß der Internationalen Hygiene-Ausstellung.) Die am 31. d. M. zu Ende gehende Internationale Hygiene-Ausstellung wird mit einem ganz erheblichen Ueberschuß abschließen, der sich nach den vorläufigen Ermittlungen auf mindestens 400 000 Mark belaufen wird. Die Zahl der Besucher wird voraussichtlich noch in dieser Woche die fünfte Million erreichen. Ein derartig günstiges Resultat haben selbst die größten Optimisten nicht erwartet.

Dresden. In der Dreikönigskirche wurde beim Umbau der Turmhalle eine Grus mit 73 Särgen aufgedeckt, die aus dem Jahre 1709 bis 1799 stammen. Der Fund ist bereits vom Königl. Sächs. Altertumsverein und von Herrn Prof. Dr. Brück, dem Leiter des Sächsischen Denkmalsarchivs, besichtigt worden.

— "Um die Gedächte zu sehn", wanderten zwei etwa 12 Jahre alte Schulnaben von Blauen nach Bautzen, das scherhaft als "Mittelpunkt der Welt" genannt wird. Einer der beiden Jungen hatte gehört, daß die Turner beim letzten Turnfest in Bautzen im Rathause die — Gedächte geöffnet hätten. In Bautzen begaben sich die Burschen ins Rathaus und baten, man möge ihnen die Gedächte zeigen. Sie bestanden darauf, das Werk näher zu beschäftigen. Um sie nicht ganz zu enttäuschen, mußte man ihnen befehlen, daß umständlicher eine Besichtigung des Werks zurzeit nicht möglich sei, und sie auf die Österferien verzögern. Ob die kleinen Froscher bis dahin "helle" werden?

— Dem Amtsrichter in Rauschau i. S. ist aus seiner Wohnstube ein Sparfassendbuch der Schwarzenberger Sparlöse mit einer Einlage von über 2000 Mark und fünf darin liegenden Hundertmarksscheinen gestohlen worden. Chemnitz. (Giftnord, begangen am eigenen Kinde.) Unter kolossal Andrange begann am Montag vormittag vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen die 1874 geborene Logiervermieterin Magdalene Martha verm. Voigt geb. Seifert, gegen die sich die schwere Anklage des Giftnordes, begangen am eigenen Kinde, richtet; außerdem hat sie sich wegen Fabrikfeindung verächtlicher Sachen, vollendeten und versuchten Betrugs zu verantworten. Sieben Sachverständige sind zur Stelle, mehr als 60 Zeugen sind für die nächsten Tage geladen. Da ein Sachverständiger noch nicht zugegen war, beschloß da-

Gericht, zunächst nicht in der Mordsache zu verhandeln, sondern die andern Verbrechen vorweg zu nehmen. Neben ihre persönlichen Verhältnisse besagt, daß die Angeklagte an, daß sie Witwe ist, zwei Kinder hatte, von denen das eine am 19. Januar 1911 gestorben ist, daß sie ein Vermögen von gegen 7000 Mark besitzt und noch unbestraft ist. Der Anklageschluß beschuldigt sie, daß sie am 26. Juni 1910 in betrügerischer Absicht

im Hause Andrästraße 45 Wäsche und Kleidungsstücke in Brand gesetzt, daß sie am 28. Juni 1910 dem Vertreter der Versicherungs-Gesellschaft der Wahrheit zuwider ausgegangen habe, daß durch Nachlässigkeit ihrer Tochter ein Brand entstanden und ihr für 2300 M. Wäsche verbrannt sei, obwohl sie selbst den Brand angelegt hatte, daß sie sich 990 M. Versicherungssumme habe auszahlen lassen, daß sie ihre 13jährige Tochter Hertha mit Bitterles-Jahs getötet und von den Versicherungsgesellschaften die durch den Tod des Kindes fälligen Versicherungssummen von 10 000 M. und 20 000 M. beansprucht habe mit der Behauptung, das Kind sei durch Unfall zu Tode gekommen. Wegen Verdachts des Mordes sind die Summen nicht zur Auszahlung gekommen. Die Angeklagte behauptet,

in keinem Falle schuldig zu sein. Der Prozeß wird erst noch mehreren Tagen zu Ende geführt werden können.

Döbbrick, 11. Okt. Die Angehörigen des vermachten Amtsgerichtsrats Bruhle aus Döbbrick haben eine Belohnung von 300 Mark für dessen Aufsuchung ausgesetzt. Bruhle ist 1869 in Döbbrick geboren und wird seit dem 3. Oktober vermisst. Man vermutet, daß ihm ein Unfall zugestochen sei, oder daß er plötzlich umherirrt.

— Vom Unglück verfolgt wird die Familie des Husaren Posten aus Frohburg, der durch den Hufschlag eines Pferdes getötet worden ist und in Grimma unter militärischen Ehren zu Grabe getragen wurde. Ein Bruder von ihm ist ebenfalls während der Militärtätigkeit gestorben, und zwar ist dieser einer Sungenenflutung erlegen. Weiter ist eine Schwester im zehnten Jahre von einer Krankheit dahingerafft worden. Der Vater, dem Beruf nach Maschinist, ist kürzlich von einem Nervenschlag gerührt worden, der eine Bähnung hinterlassen hat, die dem bedauernswerten Manne das Schen schwerst. Ein Sohn trifft in den nächsten Tagen zum Militär ein. Mit Sorge sehen ihn die Eltern zischen, nachdem ihre beiden anderen Söhne in der Kaserne gestorben sind.

— Ein 15 Jahre alter Schreiber in Leipzig hatte den Auftrag, 2000 M. bei der Post einzuzahlen. Bei seiner Rückkehr erzählte der Bursche, daß ihm ein Unbekannter Peffer in die Augen gebrannt und mit einem Revolver bedroht hätte. Der Unbekannte hätte ihm dann den Geldbetrag entzogen. Natürlich stellte sich aber heraus, daß der Bursche das Märchen erdichtet hatte, denn das Geld — 2 Tausendmarknoten — wurden im Futter des Brieftäschens vorgefunden.

Groitzsch bei Leipzig. (Im Streit erstickt.) Anähnlich eines Tanzvergnügen von Landarbeitern im Gasthof "Zur grünen Aue"

entspann sich nachts gegen 1 Uhr zwischen dem Bergmann Krämer und dem Schlosser Paul Treffelt ein Streit, in dessen Verlauf Krämer mit einem Taschenmesser auf den Treffelt einschlug und ihn an der rechten Schläfe verwundete. Die Verletzung war so schwer, daß der Tod alsbold eintrat. Die Leiche wurde beschlagenahmt, der Täter verhaftet. Krämer ist sonst als ruhiger Mann bekannt, er ist verheiratet und Vater von 7 Kindern.

Richternachrichten von Bretnig.
18. Sonntag n. Trinitatis: 8½ Uhr: Beichte und Abendmahl. 9 Uhr: Predigt-gottesdienst, Text: Apotheke Geschichte 19,23—40. Thema: Revolutionärer Geist und heiliger Geist.

Kollekte für den Allgemeinen Kirchensond. 11 Uhr: Vorbereitungsgottesdienst für die diesjährige Konfirmation. Dazu sind vor allem die Eltern, Paten und Angehörigen der selben herzlich eingeladen.

Freitag, den 20. Oktober nachm. 6 Uhr: Wochencommunion.

Gebo'ren: d. led. Dienstmädchen Anna

Rosa Dösch ein Sohn; d. Wirtschaftsbesitzer

und Viehhändler Karl Max Böhmer ein Sohn.

Getauft: Kurt Heinrich Karl, Sohn d. Fleischers und Viehhändlers Alfred Kurt Böhmer.

Gestaut: Geschäftsführer Ernst Paul Kreisel mit Emma Martha Müze.

Ev.-luth. Junglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Anker: Verteilung der Rollen für den nächsten Familiendienstag. Bitte, volljährig erscheinen.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch den 18. Oktober abends 8 Uhr: Versammlung in der Rose.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Albrecht Otto, S. d. Stationsarz. Paul Otto Steinbach Nr. 134 b.

— Willi Frei, S. d. Fabrikarz. Edwin Max Heinrich Nr. 125 c. — Meta Marianne, T. d. Fabrikarz. Ernst Max Schöne Nr. 57.

Aufgebote: Zimmerer Ernst Emil König Nr. 142 c mit Olga Dulda Schäfer Nr. 134 n. — Bauarbeiter Max Bruno Paul Nr. 337 mit Anna Bino Diebel Nr. 19 b. — Böttcher Max Georg Wolf, Dresden-Göltz, mit Elena Helene Saurig Nr. 270 f.

Sterbefälle: Clara Dulda Israell geb. Guhr Nr. 186 b, 39 J. 1 M. 9 T. alt. — Johanna Auguste Höhler geb. Wäßlich Nr. 302 p, 65 J. 1 M. 29 T. ill. — Emilie Auguste Hans geb. Philipp Nr. 268, 79 J. 6 M. 4 T. alt. — Friedrich Bernhard Nitsche Nr. 19, 45 J. 11 M. 14 T. alt. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.

Marktpreise zu Röthenz
am 12. Oktober 1911.

	Moderne Rücksicht	Preis.	Preis.
50 Kilo	L. P.	L. P.	L. P.
Korn	9 —	8 80	5 —
Weizen	9 90	9 60	82 —
Gerste	10 —	9 60	3 49
Hafnermauer	9 50	9 20	2 14
Heidelbeer	11 50	—	3 20
Diese	17 —	16 —	4 22
			Eier 9 1/2 Pf.

Böse Folgen eines Bechgelages. Der Inhaber des Hotels "Hohenzollernburg" in Straßburg i. El. hätte beinahe sein Leben eingebüßt infolge eines leichtfertigen Streitges des Kunstmoleks Sch. Dieser wollte mit dem Kastellan der Hohenzollernburg und einigen Bekannten im Hotel, wobei dem "Neuen" reichlich zugelassen wurde. Die Gemüter der Gäste wurden allmählich erhitzt, und man stellte Kraftproben an. So, da er im Ringen alle zu Boden war, wurde schließlich von dem Besitzer des Hotels, Onolet, bestimmt. Plötzlich zog er in der Erregung und in der Trunkenheit seinen mit lebendigen Patronen geladenen Revolver; es traf ein Schuß und der Wirt fiel mit durchbohrtem Halse zu Boden. Einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß Schlagader und Halswirbel nicht verletzt worden sind. Sch. irrte in der Morgenbrüche ohne Hut in Bergheim unter, wo er von dem Gendarmen festgenommen und dem Amtsrichter in Kappelweier geführt wurde. Nach seiner Vernehmung wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt.

In einem Labyrinth verirrt. In einem Scheunenlager bei Kapellen (Steiermark) wurde ein Schneider von vier Arbeitern, die dort einen Kleinen, fast verschmackten aufgefunden. Er war bereits am 2. Oktober eingestiegen, hatte sich verirrt und war nicht imstande, den Ausgang aus dem Labyrinth wieder zu gewinnen, so daß er sieben Tage ohne Nahrung in der Felsöhle zu bringen mußte. Am Hause hatte der Unglückliche tiefe Schnittwunden, die er sich vermutlich in einem Verzweigungsfall selbst beigebracht haben dürfte.

Ein besetzungsloses Unterseeboot. In Portland wurden Versuche gemacht, ein Unterseeboot mit Herzschlägen Wellen vom Lande aus zu lenken. Nachdem das Boot einige Manöver an der Oberfläche ausgeführt hatte, verließ es die Mannschaft. Es wurden dann Manöver unter Wasser ausgeführt, die sehr gut gelangen. Die gleichen Versuche werden jetzt auch mit Torpedobooten ausgeführt werden.

Die Cholera in den Balkanländern. In Belgrad ist eine Gefangenschaft, in Semendria sind drei Todesfälle und eine Gefangenschaft an Cholera festgestellt worden. In Snodreton sind zwei Arbeiter nach dem Genuss von Donauwasser erkrankt. In der Presse werden Befürchtungen laut, daß durch italienische Flüchtlinge aus der Türkei die Seuche eingeschleppt werden könnte. In den alpenischen Teilen der Türkei hält die Seuche mit erstaunlicher Heftigkeit an. Eine in Griechenland (Kosovo) garnisonierende Kompanie türkischer Infanterie hat sich empört und wollte mit Gewalt aus Furcht vor der Seuche nach Anatolien ziehen. Gendarmen stellten sich den Meutern entgegen und mußten von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen. Die Zahl der Verwundeten konnte noch nicht ermittelt werden.

Die erste Verbrecherjagd mittels Flugmaschine hat, wie man der Frankf. Ztg. berichtet, vor kurzem in der Nähe des Südtirols (Ver. Staaten) stattgefunden. Drei Männer, die einen andern erschlagen hatten, waren bislang allen Nachsuchungen des Sheriffs und seiner Leute sowie den Namen der besten Blutlinde entgangen. Man vermutete die Mörder in einem Maisfeld nahe bei Walfeld. Die Stunde von dem vergeblichen Suchen drang zum Flieger Ren. Simon, der auf einem Felde in der Nähe der Stadt an einem Schauflugzeug teilnehmen sollte. Er bot seine Hilfe für die Suche nach den Mörfern an, und sie wurde dankend angenommen. Kreuz und quer ging's nun über das Maisfeld. Wehr als einmal sahen die unten folgenden Polizisten das verdeckte Zeichen, denn Simon glaubte verschiedentlich, die Gesuchten gefunden zu haben. Aber jedesmal war es jemand anders. Das Suchen wurde fortgesetzt, so daß der Flieger beinahe seinen kontraktlichen Flug darüber verloren hätte. Die Mörder wurden — nicht gefunden, denn, wie sich später herausstellte, hatten sie sich schon lange aus dem Staube oder vielmehr aus dem Mais gemacht. Immerhin spricht dieser Miseriolog des ersten Versuchs noch nicht gegen die Flugmaschine als Hilfsmittel für Detektivs.

war, wenn ich als Sieger aus dem Kampf hervorging. Ich legte dir eine ruhige Beichte ab und erklärte mich bereit, die Folgen meiner explosiven Handlung zu tragen."

"Indem du sie einfach auf mich abwälztest. In der Tat, es bedurfte dazu keines sonderlichen Muttes. Denn was blieb mir andres übrig, als für dich einzutreten und deinen Ehrenscham auszulösen? Ich war königlicher Beamter und ich stand überdies an einem besonderen exponierten Punkt im politischen Parteikampf. Meine Gegner würden ohne allen Zweifel deine Schuld gegen mich ausgenutzt haben, wenn ich dich deinem Schicksal hätte überlassen wollen, wie du es vielleicht nicht weniger verdientest, als ich es heute verdienen. Darum blieb mir keine Wahl. Die Summe mußte unter allen Umständen bezahlt werden, und da ich sie nicht bezah, auch bei den wenigen Freunden, denen ich mich anvertrauen durfte, vergabens anfloppe, so entnahm ich sie der öffentlichen Strafe, die man damals meiner Verwaltung anvertraut hatte. Um deine Zukunft zu retten, wurde ich zum Diebe."

"Furchtbarer als alles, was er bisher vernommen hatte, wirkte diese niederschmetternde Enttäuschung auf Walter Gernsdorff ein."

"Vater! Nein, das ist unmöglich — daß kann nicht Wahrheit sein! Ich behaupte dich um alles: lage, daß es nicht wahr ist — numm es zurück!"

"Ich habe nichts zurückzunehmen, denn ich berichte nur Tatsachen. Vielleicht hätte ich mit dem Geld damals auch ohne allzu große Schwierigkeiten von einem Bucherer verschaffen

Luftschiffahrt.

Das Luftschiff "Schwaben" w. am 14. Oktober in Düsseldorf eintreffen. Am 16. Oktober erfolgt dann die Fernfahrt nach Berlin und nach etwa acht bis zehnzigigem Aufenthalt in Düsseldorf eine Fernfahrt nach Hamburg.

Bei der österreichischen Flugwoche gewann Illner auf seinem Girrphonoplano mit einem Flug von 4 Stunden 5 Minuten den Dauerpriß von zehntausend Kronen.

Der militärische Flugzeugbewerb von Rheims hatte einen schweren Unfall im Gefolge. Der Flieger Prevois, der auf einem Windeder über dem Flugplatz kreiste, drohte mit einem

Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück, indem u. a. ausgeschlagen wurde, wenn Dr. D. von den Arbeiten Kenntnis hätte und die Arbeiten dulde, so könne noch nicht gezeigt werden, daß er mit oder Schätzungen war. Es sei aber vielleicht möglich, ihm wegen Anklage zu verurteilen. Der Kartelltag war schon früher in verschiedenen Landesteilen als geistiger Feiertag anerkannt; durch Gesetz vom 2. September 1899 ist dem Kartelltag die Gelung eines bürgerlichen allgemeinen Feiertages beigelegt worden. Nur soll in Gemeinden mit überwiegend katholischer Bevölkerung die bestehende Werktagstätigkeit am Kartelltag nicht verboten werden, es sei denn, daß es sich um öffentlich demerkbare oder gefährliche Arbeiten in der Nähe von Kirchen Gebäuden handelt.

Tschekatinoßlaw. In dem großen Archivienprozeß wurden von 56 Angeklagten neun

Beiträge von 1000 Mt. Ist jedoch der Schaden von dem Wirt oder seinen Leuten verschuldet, oder hat der Wirt die Ausbeutung abgelehnt, so haftet er unbedingt. Das Gericht hat der Gast zu beweisen. Der Gast muss unverzüglich nach der Kenntnisnahme dem Wirt den Verlust oder die Beschädigung eingebrachte Sachen anzeigen, sonst verliert er seinen Anspruch gegen den Wirt. Dabei ist zu bemerken: Der Gastwirt hat für seine Forderungen für Wohnung und andre dem Gäste zur Befriedigung seiner Bedürfnisse gewährte Leistungen, mit Einschluß der Auslagen, ein Mandat an den eingebrachten Sachen des Gastes.

Wo die „M. d. R.“ in Berlin wohnen.

Die Frage, wo die Mitglieder des Reichstages in Berlin wohnen, hat sich gewiß schon mancher vorgelegt, sie scheint auch der Beantwortung wert zu sein, weil vielleicht darüber falsche Begriffe herrschen. In der Provinz ist man allgemein der Überzeugung, daß alle Mitglieder des Reichstages glänzende Wohnungen zu ihrer Verfügung haben und daß es ihnen an nichts fehlt. Tatsächlich stehen die Verhältnisse jedoch wesentlich anders. Nur ein kleiner Teil der 297 Herren, die den Wallbau am Reichstagssitz besiedeln (oder richtiger gesagt: besiedeln sollen, denn manche Reichstagsabgeordneten lassen sich in Berlin seilen leben), wohnen wirklich elegant. Manche von ihnen bewohnen Villen in den westlichen Vororten oder verfügen über eine Reihe von Zimmern in erlaubigen Hotels, in denen sie oft Gäste um sich ziehen. Der größere Teil der Reichstagsabgeordneten, etwa 200, hat sich jedoch in Pensionen einquartiert, die in Stadt oder im Studentendorf belegen sind. Von etwa 80 Herren, die mit Gütekästen nicht gelegen sind, weiß man, daß sie recht primitiv wohnen. Ein besserer Berliner Schlafzimmers wohnen mindestens ebenso gut, wie ein solcher Reichstagsabgeordneter, der im Reichstag selbst als Vertreter einer größeren Partei eine nicht unbedeutende Rolle spielt. 55 Herren haben in Berlin und in den nächsten Vororten sogar eine feste Wohnung. Für diese Abgeordneten kommen die Kaufhäuser, die dem Reichstagsabgeordneten zu den Häften 1. Klasse nach Berlin und zum Heimatort während der Session gewählt werden, nicht in Frage. Die Wohnungen der Abgeordneten sind den wenigsten Leuten bekannt. Das hat seinen guten Grund; man vermeidet es persönlich, und auch vom Bureau des Reichstages aus, diese jedermann zu offenbaren, der danach fragt. Es ist unglaublich, unter welchen Vororten probiert wird, die Wohnungen der Abgeordneten ausfindig zu machen, besonders solcher, die über seltsame Mittel oder über Verbindungen mit hochgestellten Persönlichkeiten oder dem Hofe verfügen. Häufig kommt es vor, daß die Reichstagsabgeordneten beim Verlassen des Parlaments unbemerkt auf Schritt und Tritt verfolgt werden, um auf diese Weise ihre Wohnung auszukundschaften und dann die Privatpostkästen anzubringen. Auch die Ausflugsbüros werden hierbei oft befragt. Die Neugier wird dann, wie gezeigt, dazu benutzt, diese Abgeordneten mit Bettelsbriefen aller Art zu bombardieren oder aber ihnen Briefe auszusenden mit der Bitte, höhere Preise für die Erfüllung des ausgesprochenen Wunsches ein gutes Wort einzulegen.

Gemeinnütziges.

Zinkgegenstände, die schwärzlich geworden sind, reibt man mit einer Mischung von 93 Teilen lohnenfaures Magnesia und sieben Teilen seingeschlammtem Eisenoxyd ab. Danach putzt man die Gegenstände mit einem weichen Leder blank.

Schierling von Petersilie zu unterscheiden. Schierling ist auf der Rückseite des sonst genau nachgearteten Petersilienblattes glänzend stahlgrau statt grün und hat beim Herreisen einen starken, widerlich-süßlichen Geruch.

Die Zeit drängt, und du mußt mit deinem Brief an den Professor beginnen, wenn er nicht zu spät kommen soll. Wir haben uns nun wohl nichts mehr zu sagen."

Der Doktor erhob den Kopf. Er sah erschreckend finster aus, aber seine Stimme war ohne alle Härte, als er sagte: "Bleibe noch, Vater! Du hast mich an eine alte Schulde gemacht, die noch ungezügigt ist — wohl, ich will sie bezahlen. Sage mir, was ich schreiben soll — ich bin bereit, dem Professor gegenüber für den Fälscher zu gelten. Dann aber, denke ich, sind wir quitt."

"Mein Sohn, — mein teurer, geliebter Sohn —"

Er hatte eine Bewegung gemacht, als ob er Walter umarmen wollte, der junge Arzt aber hinderte ihn an der Ausführung dieser Wohltat dadurch, daß er sich rasch umwandte und vor dem Schreibtisch Platz nahm.

"Wir wollen keine Zeit mehr mit unnötigen Dingen verlieren, Vater! — Läßt uns beginnen."

Eine Viertelstunde später hatte Doctor Walter Gernsdorff mit seiner Hand seinen Namen unter den Brief gelegt, in dem er jäh zu dem von seinem Vater begangenen Verbrechen bekannte und den Professor um Vergebung bat wegen einer Fälschung, an die er nie gedacht hatte. Ohne zu zaudern, abriefierte er das verschlossene Schreiben und reichte es seinem Vater.

"Ich darf das Krankenhaus heute nicht mehr verlassen; du mußt also selbst für die Befriedigung sorgen."

Hochachtung 1024

Zum deutschen Siege bei der diesjährigen Gordon-Bennett-Fahrt.



Die Flugbahnen der Ballons.



Ingenieur Gerlach.

Der Sieger im Gordon-Bennett-Rennen dieses Jahres ist der Berliner Ingenieur Hans Gerlach, der den Ballon "Berlin II" führte. Gerlach ist von der amerikanischen Stadt Kansas City, dem Ausgangspunkt des dreihöfigen Weltfluges, mehr als siebenhundert Kilometer weit gelangt und im Staate Kansas mitten in der Wildnis gelandet. Der läbige Luftfahrtfitter und sein Passo-

tier mußten unter groben Entbehrungen in der Wüste bis zu der zwölf Meilen entfernten Stadt Holcombe wandern. Da bestimmungsgemäß das gewinnende Land den Preis zu verteidigen bzw. den Gewinn zu verantwenden hat, wird das Rennen im nächsten Jahre in Deutschland, vermutlich wieder in Berlin stattfinden, das schon einmal, im Jahre 1908, ein Bennett-Rennen gab.

aussiegender Zweidecker zusammenzusticken. Er schwante rasch ab und versuchte zu landen, hatte aber hierbei einen Schuppen zu vermeiden und prallte dann heftig gegen die Umläufung des Flugfeldes, die er zum Teil niederschlug. Während Prevois unverletzt blieb, riß ein Eisenposten dem auf Posten befindlichen Soldaten Batin des 132. Infanterie-Regiments den Unterleib auf; der Schwerverletzte wurde in das Militärhospital gebracht, sein Zustand ist sehr ernst.

zum Tode, dreihundert zu Zwangsarbeit verurteilt und vierzehn freigesprochen.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Kammergericht hat eine Entscheidung getroffen, die für viele Kreise von Interesse sein dürfte. Dr. D. aus §. war auf Grund einer Oberverwaltungsbeschwerde von 29. September 1898 angeklagt worden, die an Sonn- und Feiertagen alle öffentlichen Handwerksarbeiten verbietet. Auf dem Grundstück des Dr. D. waren am Karfreitag Arbeiten von anderen Personen an der Bühnenausstattung vorgenommen worden. Dr. D. bestellte sich persönlich nicht an den Arbeiten, nach der Fertigstellung des Stoffzimmers soll er aber die Arbeiten nicht nur gebüsst, sondern auch die Arbeiter mit Strafe auf die Bühne bestrafen lassen, die Arbeiten möglichst schnell zu bearbeiten. Die Stoffzimmer nahm unter diesen Umständen an, daß Dr. D. als Mitarbeiter angesehen sei und verurteilte ihn in einer Geldstrafe. Diese Fristaufsetzung forderte Dr. D. durch Revision beim Kammergericht auf und behauptete, als Richter könne er unmöglich in Frage kommen, da er an den Arbeiten nicht beteiligt habe, vielmehr seien die Arbeiten trotz seiner Verantwortung von selbständigen Gewerbetreibenden ausgeführt worden. Das Kammergericht hob auch die Fristaufsetzung des Stoffzimmers auf und wies die Sache zur erneuten

Schlammste war, meine bedenklichen Geschäfte Form zwar, doch ohne Zweifel in einer Anwendung von Misstrauen teilte man mir mit, daß die Verwaltung der Kasse demnächst in andere Hände übergehen solle. Mit meiner bisherigen Praxis, das eine Sache zu verstoppfen, indem ich ein anderes, größeres auris, war es nun natürlich zu Ende. Das Defizit mußte bis zum Tage der Übergabe gedeckt sein, und so entschloß ich mich, meine Zuflucht zu Bücherei zu nehmen, obwohl ich vorausahb, daß es mir niemals gelingen würde, mich wieder von Ihnen zu befreien. Das andre weißt du. Nun magst du dir von deinem eigenen Gewissen Antwort geben lassen auf die Frage, ob du an meinem Schicksal mitschuldig bist oder nicht."

"Und warum sagst du mir das alles erst jetzt? Ohne Nutzen würde ich gehungen und gedurkt haben, um dir nach und nach zu erzählen, was zu mir damals gegeben."

"Mit einem erblittenen Auflachen zuckte der Regierungsrat die Achsel. Was hilft es jetzt, zu erörtern, wie dies und jenes anders gemacht worden wäre! Wenn ich bis heute geschwiegen habe, so gelobt dies nicht zum wenigsten aus Schonung für dich. Den Vorwurf, allzu zartfühlend gewesen zu sein, muß ich mir freilich gestehen, dem ungünstigsten, auf das verachteten Mittel, dem unglücklichsten, auf das ich hätte verschossen können. Ich entnahm der mir anvertrauten Kasse noch eine weitere Summe und fing an, in Börsenpapieren zu spekulieren. Natürlich verlor ich alles, und was das

sollte: Die Zeit drängt, und du mußt mit deinem Brief an den Professor beginnen, wenn er nicht zu spät kommen soll. Wir haben uns nun wohl nichts mehr zu sagen."

Der Doktor erhob den Kopf. Er sah erschreckend finster aus, aber seine Stimme war ohne alle Härte, als er sagte: "Bleibe noch, Vater! Du hast mich an eine alte Schulde gemacht, die noch ungezügigt ist — wohl, ich will sie bezahlen. Sage mir, was ich schreiben soll — ich bin bereit, dem Professor gegenüber für den Fälscher zu gelten. Dann aber, denke ich, sind wir quitt."

"Mein Sohn, — mein teurer, geliebter Sohn —"

Er hatte eine Bewegung gemacht, als ob er Walter umarmen wollte, der junge Arzt aber hinderte ihn an der Ausführung dieser Wohltat dadurch, daß er sich rasch umwandte und vor dem Schreibtisch Platz nahm.

"Wir wollen keine Zeit mehr mit unnötigen Dingen verlieren, Vater! — Läßt uns beginnen."

Eine Viertelstunde später hatte Doctor Walter Gernsdorff mit seiner Hand seinen Namen unter den Brief gelegt, in dem er jäh zu dem von seinem Vater begangenen Verbrechen bekannte und den Professor um Vergebung bat wegen einer Fälschung, an die er nie gedacht hatte. Ohne zu zaudern, abriefierte er das verschlossene Schreiben und reichte es seinem Vater.

"Ich darf das Krankenhaus heute nicht mehr verlassen; du mußt also selbst für die Befriedigung sorgen."

Hochachtung 1024

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

worin ganz ergebenst einlobet

Georg Hartmann.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

worin ganz ergebenst einlobet

Richard Grosse.

Restauration zur Silberweide, Ohorn.

Sonntag und Montag, den 15. und 16. Oktober:

Kirmes-Fest,

wobei ich mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten werde und lade hiermit freundlichst ein.

Emil Wünsche.



Vermessungs-Arbeiten

liefern schnell und billig

Richard Kurth, gepr. und verpfl. Feldmesser,
Pulsnik i. S. Fernsprecher 91.

Jeden Montag persönlich anwesend in Bretnig
Restaurant „Gute Quelle“.

Bestellungen werden jederzeit daselbst entgegen-
genommen.

Persil



Einzig dastehend

ist Persil als selbsttätiges
Waschmittel,

denn es vereinigt denkbar höchste
Wasch- und Bleichkraft mit ge-
ringster Arbeitsleistung und größter
Billigkeit im Gebrauch. Dabei
absolut unschädlich für das Ge-
webe, da frei von scharfen Stoffen.
Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Kleine Fabrikanten auch der wohlberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Bruno Nietzsche.

Klempnerei Bretnig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt nötiglichen Artikeln als:
emaillierte, gusseiserne

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,
verzierte, verglasierte und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten
Dampfventile, alle Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wring-
maschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus
extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milch-
kannen, Milchgelben, Schöpfköpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknüte
sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,
sowie sämtliche in mein Fach eislagende Arbeiten werden prompt, schnellstens
und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gesellige Berücksichtigung.

Schürzen!

Jahresjähriger Reisender mit prima Kundschafft in Thüringen zu sucht Vertretung
leistungsfähiger Firma gegen Provision. Off. erbieten unter I. P. F. 1

Coburg

bahnpostlagernd.

Frw. Feuerwehr.
Morgen Sonntag mittags 12
Uhr

Nebung.
1/12 Uhr: Signal „Sammeln“. Das Kommando.

H. V.
Sonnabend, b.
14. Okt. abends
1/9 Uhr
Haupt-
Versammlung,
Tagesordnung:
1. Bücherverwechsel.
2. Vorlage schrift-
licher Eingänge.
3. Beschlussfas-
lung: Stiftungsfest bet.

4. Allgemeines.
5. Vorlesungen.
Bahlreichem Erscheinen sieht entgegen

d. V.
Mitglieder der Gründung eines
Städelschen Sehnsenkclubs
werden gebeten, sich Sonnabend den 14.
d. M. abends 8 Uhr im Gasthof „Zur
grünen Aue“ einzufinden.

Die Einversteuer.

Sonnabend, den 14.
Okt. abends 9 Uhr
Haupt-
Versammlung
im Grünen Baum.
Rechenschaftsbericht, Neu-
wahl, Frühjahrsefest, Aus-
lösung von Antilscheinen
und Verchiedenes.
Recht zahlreichen Besuch eröffnet
Bernhard Schurig, Vorsteher.

Einsladung!
Fr. verein. Handwerkerinnung
zu Großröhrsdorf, Bretnig und Haus-
walde.

Montag, den 16. Oktober, nachm.
punkt 5 Uhr

außerordentliche
Innungs-Versammlung

im Gasthof zum Stern (Mensch).

Tages-Ordnung ist durch Rund-
schreiben bekannt gegeben worden.

Das pünktliche Erscheinen aller gesuchten

Mitglieder ist Pflicht. Der Obermeister.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag
starkbesetzte Ballmusik.
Um zahlreichen Besuch bitten

E. Naumann.

**Transmissionsanlagen,
Holzriemenscheiben**

sowie alle im Maschinenbau und an Kraft-
fahrzeugen vorkommenden Reparaturen und
Arbeiten liefern in sauberer Ausführung zu
billigen Preisen und bitten bei Bedarf um
gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll
Alwin Nietzsche,
Großröhrsdorf. Damstr.

**Hypotheken-
Kapitalien**

zu sehr günstigen Bedin-
gungen auf

Stadt- und Landobjekte.

**Darlehens- und Be-
triebs-Kapitalien**

an sichere Personen gegen

rateneise Rückerstattung

durch die

Allgemeine Bayrische

**Hypotheken-Vermittlungs-
Bank Nürnberg.**

Paradiesstraße Nr. 3.

Rückporto erbitten

Schönes
Weißkraut

ist angekommen. Ernst Zeich.

Schwitzbäder



Halb-
dampfbad

sind bekanntlich von hervorragender Wirkung
auf den menschlichen Körper. Sie verhüten
viele Krankheiten durch rechtzeitige Ausscheidung
schlechter Stoffe, im Volksmund bekannt unter
„Blutreinigung“, und dadurch, dass sie in
Verbindung mit fühlbar Nachwärmung u. a.
abbüren, d. h. die Haut zu ihrer Tätigkeit,
die Körperwärmung zu regulieren und damit vor
Erfaltung zu schützen, geschickt machen. Für
solche Bäder eignet sich vorzüglich mein
Schwitzapparat. Preis 38.— M.
Ausführ. Prospekt gratis.

Bernh. Hähner,
Chemnitz i. S. Nr. 868.

Vertreter: Georg Horn,
Mechaniker, Bretnig.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh. Ver-
schleimung, Krampf- und
Keuchhusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

6050 net. begl. Bezug-
nisse von Aerzen
und Privaten ver-
bügen den höheren Erfolg.
Außerordentlich köstliche und
wohlgeschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pg. Dose 50
Pg. zu haben bei:
Theodor Horn in Bretnig,
G. A. Boden "

Vermessungsbüro

in Großröhrsdorf Nr. 105 (Kino)

halte zur billigsten Ausführung aller

Geometer-Arbeiten

bestens empfohlen.

Bernhard und Rudolf Rentsch,
gepr. und verpfl. Feldmesser.

Zu haben bei: Th. Hor

armol tut
wohl

Karmelitergeist
bekanntes und bewährtes Mittel gegen
Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexen-
schuss, Kopfschmerz usw. Zur
sofortigen Linderung der Schmerzen.
Flasche 60 Pf. Doppelfl. 1 M.

Carmol-Blutreinigungstee
(Folliculi sennae)
beliebtes Abführmittel von milder und
prompter Wirkung. Paket 50 Pl.

Unzufriedene erhalten Geld retou-
Carmol ist zu haben in den meisten
Apotheken und Drogeriendiensten
Carmol-Fabrik Rhenaberg 1. M.

Visitenkarten empfiehlt d. bies.
Buchdruckerei.

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Herbst.

Es weht der Herbst mit unzählbaren Händen
Ein seltsam Schleierne von Baum zu Baum
Und knüpft es fest mit Spinnenwebenden,
Sie bringt der Träumer Wind vom Waldesbaum.

Es drängt sich in mir mancher Lieder Weise
Eröffnungswohl und dennoch trümmerschwer;
Und in dem Dickicht von den Zweigen leise
Fällt es geräuschlos aus dem Blättermeer.

Die Hände, wie zum Fluge ausgebreitet,
Die Augen in dem goldenen Blätterdach.
So ist es, daß sich meine Seele weitet;
Und von mir fällt das Leid vom Erdentag.

Heinrich Müller, Wintersleben a. d.

Der Luftschiffer-Leutnant.

Humoristischer Roman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Und dabei tobte er umher, warf seine Garderobe durcheinander und fuhr schließlich mit dem rechten Arm in den linken Hosärmel, als er glücklich seine Stomatischoppe entwichen hatte.

Dagobert Hellbrand hielt ihn seit und half ihm aus dem Aermel-Zerrum.

„Zunächst müßtest Du die Polizei doch wenigstens erst mal zur Stelle schaffen, lieber Hans!“ schlug er dabei vor. „Dann über jeden orientalischen Grün im Lande.“

Grimm war er heute früh in Hamburg, nach Empfang des Deutschen Schreibens schon fortgekommen.

„Tja, das ist solche Sache!“ brummte der Kapitän, in die Bierschlaufe zurückkehrend.

„Na will’s verhindern.“

Aber Glück wird’ ich dabei wohl kaum haben.“

„Es ist zu hoffen, in dem großen Berlin einen zu finden!“

„Und wann kommt sie bestimmt zurück?“

„Um zweitau Mitternacht!“

„Gut. Ich werde bis dahin Deinen zu suchen suchen!...“ Vielleicht auch Losen, den Du neulich für Wohnung gehalten zu haben gedacht! Der arme Kerl ist ganz desparate über Deine Be-

handlung! Natürlich kommt das alles auf Polly’s Konto!“

„Aber Klaus Spillboom gab der Wahrheit die Ehre. Das war meine eigene Superflugheit!“ gestand er zu. „Sie hatte ihn mir ganz richtig vorgestellt! Aber weil er so freudig aussah...“

„Dind’ ich gar nicht.“

„Halte ihn sogar für sehr belli. Zedenfalls ist er für Polly wie geschafft. Sie braucht jemanden, der sie mit ruhigem Ernst zu nehmen versteht!...“ Meinst Du nicht auch?“

„Da las ich gründlich meinen Mund von Spieger! Aber mir wär’ die Sorte zu langweilig!“

„Außerdem ist er von Adel!“

„Das würd’ ihn in meinen Augen ja nicht weiter herabheben!“

„Alter Demofrat!“ drohte der Landwirt lächelnd und ließ sich von seinem Schwager an die Treppe begleiten, wo sie kurz Abschied nahmen.

Antje war gerade beim Umräumen. Der Kapitän hatte in der oberen Etage zwei Zimmer abgetreten bekommen, die



Eine bereden-werte Stadt: Das steuerfreie Altenberg am Main. Das malerisch am Mainufer gelegene, zum bairischen Regierungsbezirk Unterfranken gehörige Städtchen hat 1500 Einwohner. Die Stadt ist Eigentümerin eines Bergwerks, in dem der berühmte Altenberger Ton gewonnen wird. Die Einnahmen aus diesem Bergwerk sind so ergiebig, daß die Bürger der Stadt nicht nur befreit von städtischen Abgaben sind, sondern sogar noch alljährlich je 800 Mark erhalten, was angenommen ist, als 800% kommunal-Buschlag zu zahlen, wie in Schiffbek a. d.

Polly und Frau Antje besieben sollten, damit das "Museum" für die angemeldeten Besichtiger frei wurde.

Sie legte die Ladung Betteln im Korridor nieder und sagte lächelnd und natürlich furchtbar überlegen: „Da hätten wir denn nun ja die Bescherung!“

„Welche Bescherung?“ knurrte der Seemann unvorsichtig.

„Nun, mit Kräulein Polly!“

„Sie haben ja gehorcht, Wiedenpahlen!“ sagte er verächtlich.

„Das nicht! Aber dafür haben Sie geschrift, daß man es zehn Häuser weit hören können!“ trumpfte sie.

Einer der ältesten Gabelsberger Stenographen, der Professor Dr. Lautenbacher, feierte am 23. September seinen 80. Geburtstag. Er ist einer der Gründer des Deutschen Stenographenbundes von 1868, und seit 1845 gehört er dem Stenographischen Bureau der bairischen Abgeordnetenfamilie an. Im Laufe seiner dreißigjährigen Lehrertätigkeit hat er über 40.000 Schüler unterrichtet. Als begeisterter Förderer des Turnwesens hat er auch lebhafte Verdienste um die Einführung des Turnunterrichts in den Schulen erworbene. Von allen Seiten wurden dem großen Gelehrten Ehrenurkunden dargebracht.

Professor Dr. Johann Lautenbacher.

„So? Hab' ich das?“ murmelte er kleinlaut und fuhr sich mit den Fingern ins Haar.

„O ja,“ konstatierte sie unbarmherzig, „der Portier hat gedacht, es ist Word und Totschlag bei uns!“

„Ja, Antje, wer hätte sich das aber auch denken können!“

„Ich hab's gewußt, Herr Kapitän!“ erklärte sie stolz.

„Gewußt?“ entgeisterte er sich, „und mir dann kein Wort gefragt?“

„Gleich den ersten Tag hab' ich angefangen davon! Der Herr Leutnant hat sie nämlich schon vom Bahnhof abgeholt damals! Aber als ich was von Offizier sagte, sind Sie mir ja gleich — schwab — über die Snurre gefahren! Da hab' ich meine Beobachtungen darüber lieber für mich behalten!“

„Weil Sie eine alte, übelnimbige Krüfe sind, Antje!“ polterte er wütend und schlug die Tür hinter sich zu.

Dann machte er sich auf die Reise. Aber am Stammtisch stand er den Hauptmann nicht, und im Kaiser-Friedrich-Mu-

Burgess schwamm am 6. September vormittags 10 Uhr 50 Minuten in der Margarets Bay bei Dover ins Wasser und stieg am 7. September 10 Uhr 20 Minuten an der französischen Küste bei Cap Grisne aus Land. Die durchschwommene Strecke beträgt in der Rettlinie 39 1/2 Seemeilen; Burgess wurde aber durch die Blut von der Geraden abgedrängt und legte mehr als 60 Seemeilen zurück. Der erfolgreiche Schwimmer, ein geborener Engländer, lebt als Schmiedemeister in Paris. Er steht im 37. Lebensjahr und hat seit 1906 bereits 13 mal vergleichsweise versucht, den Kanal zu durchschwimmen. Im August 1908 kam er nach zweckschlüssigem Schwimmen seinem Ziel bis auf eine halbe Meile nahe; in diesem Sommer trug die hohe Wassertemperatur zu dem Erfolg bei. Der bekannte Kapitän Webb, der als erster im August 1876 den Kanal durchquerte, hat hierzu 21 Stunden und 45 Minuten gebraucht. Roth Webb haben alle internationalen Dauerschwimmer von Auf vergleichsweise versucht den Kanal schwimmend zu nehmen.

Leum lachte er die Damen vergleichsweise. Dazu singt es an zu tropfeln. Er rief eine Troschle an, um wieder heinzufahren; denn es war inzwischen auch Zeit geworden. Wie er durch die Leipziger Straße kam, bog Polly gerade hastig um die Wilhelmstraße-Ecke.

„Aufscher, halten!“ rief er und wußte ihr zu. Als sie ihn erkannte, glitt ein freudiges Aufleuchten über ihr heute abspanntes oder wohl gar befürmtes Gesicht.

„Kommst Du vom Stammtisch, Onkel Hans?“ erkundigte sie sich und stieg zu ihm ein.

„Do war ich allerdings auch, Polly!“ entgegnete er vorsichtig. „Und Du?“

„Ach? ... Ich habe Frau von Eisenried heimbegleitet!“

„Wo wart Ihr denn heute?“ forderte er, sie höhnisch beobachtend.

„D web, das war eine fatale Frage! Das sie mit Frau von Eisenried und ihrem Konrad dem Prizen Adrian eine Art Fensterrromane gemacht hatten, nachdem sie in Schwandorf bei der Ballonballe lange vergnügt darauf ausgewichen waren, ihm zu begegnen, durfte sie doch nicht gut befennen, obgleich Konrad ja beschlossen hatte, dem Kapitän noch heute einen Besuch zu machen, um sich den amerikanischen Kompanien zu lassen und ihm bei dieser Gelegenheit — möchte er eutnehmen, wie er wollte — ein ehrliches Befenntnis abzulegen. Ebenso wenig konnte sie ihm die gestern schon benötigten Kindheitserinnerungen an Schloß Monbijou ein zweites Mal aufstellen! Es war ihre Absicht gewesen, sich für das heutige Mittagsgespräch noch schnell daheim in ihrem Berliner „Büro“ zu präparieren. Nur kam ihr die heilige Frage vertrieben über den Hals! Es war wirklich wie ein Verhängnis!

Da plötzlich fiel ihr das Rauchmuseum ein, für das er sich unlängst so begeistert hatte. Mit ein paar geschickten Wendungen half sie sich damit wohl vorläufig aus der Patsche! Und ohne weiteres Nachdenken jagte sie, schon um die sich dehnende Pause nicht allzu ansfällig werden zu lassen: „Wir waren im Rauchmuseum!“ Das heißt: nur flüchtig! Frau von Eisenried hatte soviel Einfälle!

Ein grimmiges Gehagen glitt über sein wetterbraunes Fallengesicht. Aber sie sah es nicht.

„Einen Lieberblid wirst Du ja doch woll gewonnen haben!“ meinte er. „Hast Du dabei einen Platz entdeckt für die Tonpfeife vom alten Blücher?“

„Sah für einen!“ versicherte sie lachblütig. Was halfs, zu zaudern? Regendrosa wurde sich in den Sälen doch das so winzigen Raum beeindruckende Andenken an den Marathall vorwärts unterbringen lassen!

Schon morgen wollte sie den vorgekippten Besuch von heute nachholen und nach einem geeigneten Flecken umschauen.

„Sooo?“ rief er, offenbar freudig überrascht. „Das ist mir ja lieb zu hören!“

Ach, sie ahnte nicht, wie mutwillig sie sich da in eine elende Halle begeben hatte, aus der es kein Entrinnen gab.

Es war nämlich eine seiner größten Enttäuschungen gewesen, damals, als er sich eben in Berlin seßhaft gemacht hatte.



Der Meisterschwimmer Burgess, der den Kermellkanal in 21 Stund. 40 Min. durchschwamm.

das ihn so anlockende Rauchmuseum in der Klosterstraße zu besuchen. In gedruckte Museumsführer stieß er die Rose gründsätzlich nicht. Zum genügte bei allen solchen Sehenswürdigkeiten die Anshaltung und eine gelegentliche Frage an den Aufseher. Und ein leidenschaftlicher Raucher war er un-

mer gewesen, hatte allerhand Seltsamkeiten auf diesem Gebiete während seiner Fahrten gesammelt und befand sich durch Erbschaft vor allem im Besitz einer als echt beglaubigten Tonweise des Feldmarschalls Blücher, die doch in einem solchen Museum schamlos eher am Platze gewesen wäre, als in seinem für Rundratten-Andenken gar nicht bestimmten „Aquarium“. Die patriotische Pietät allein schon hätte ihn in die Klosterstraße getrieben!

In den alten Christian Daniel Rauch aus Arolsen, den eine wunderliche Lanzbahn vom Kirchhofsteinmeier zum Königlich preußischen Kammerdiener geführt hatte, bis er sich endlich in Rom durch die Ausführung des Sarcofags für die vielgeliebte Königin Luise den größten Bildhauern seines Jahrhunderts anreichen durfte, an den hatte Klaus Spillboom nie auch nur einen Augenblick lang gedacht, wenn er in den Überfächeln der halbstädtischen Sehenswürdigkeiten in den Berliner Zeitungen dem „Rauch-Museum“ begegnet war.

Ganz verblüfft war er daher gewesen, als er statt der erwarteten Sammlung dreier Säle voller Gipsabgüsse, Plastiken, Grabdenkmäler, Siegesgöttinnen und ähnlicher feierlicher Kunstuwerke fand. Da war der Alte Fritz und Königin Luise, da war auch sein Maridall-Bornmaris, dessen Tonweise er in einem bescheidenen Vasentrich bei sich trug, und mancher andere ausgesuchte und berühmte Mann. Die meisten von ihnen mochten auch wohl geruht haben bei Lebzeiten. Goethe, den er gleichfalls hier erblickte, hatte davon nichts wissen wollen, was ihm immer wie ein Mangel an diesem sonst so vollendeten Menschen vorausgekommen war. Aber Rauscher oder Richter — dieses Rauch-Museum summerte sich nicht darum!

Wie wenn er eine furchterfüllte Blamage erlitten hätte, war er kleinlaut mit seinem Vater wieder hinausgeschlichen aus dem verhassten Erinnerungstempel, und es hatte eine ziemliche Zeit gedauert, bis er das Gefühl überwand und die Geschichte im Freundschaftskreise voll heiterer Selbstverwottlung zum Besten geben konnte.

Mit Polly, der jüngsten und dabei so bildungsdurstigen, batte er sich natürlich einen Spaß machen wollen. Und er hatte sich schon auf ihre Entrüstung gefreut, mit der sie eines Mittags beinahe kommen mußte, wenn sie seiner Eulenspiegeler auf den Grund gekommen war!

Und nun verstrickte sie sich fed und unverstroken in ganz unsinnige Lügen! Natürlich, weil sie auf verbotenen Wegen gewandert war, ihn, den Gutmütigen, Abmuntlojen, aufs neue zu törichten dachte!

„Die Radde wollte er fast genießen! Und das lebhafteste Interesse heuchelnd, fragte er nun: „Tja, wo denfst Du denn, daß der Museumsdirektor mein kleiner Brachtfünd unterbringen könnte?“

Fräulein Polly Hellbrand fühlte ein leises Unbehagen, als es durchaus in die Details geben sollte. Aber wer A sagt, muß leider auch B sagen. Das ist eine alte Gesichts! Und Klaus ein bedenkliches Gesicht mochte.

„Doch nicht, wo die Biomard-Andenken aufgebaut sind?“ fragte er, den Kopf wiegend.

„Rein. Dort nicht!“ beruhigte sie ihn.

„Hast Du den schönen Tabakskasten gelehnt, den sie Bismarck zum 70. Geburtstag geschenkt haben?“

„Natürlich, Onkel!“

Er nickte bestätigend.

„Und auch die Monoverseife vom Kaiser Friedrich?“

„Gewiß!“

„Aber die Rigaerseife vom Prinzen Friedrich Karl, wo er immer gleich drei auf einmal draus lassen konnte, ist Dir wohl nicht aufgefallen?“

„Doch, Onkel!“

„Hm . . . und in dem Saale, wo all' die Sachen aus dem Tabakolegium stehen, vom Alten Fritz seinen Vater, mein ich — wortet Du da auch?“

„Ja, Onkel Klaus!“

„Mit dem die Waffe noch steif an Molten seiner letzten Zigarette?“

„Als ob er sie eben erst hingelegt hätte!“ phantasierte Polly müßt drauf los. Ach, ihr ward immer bellommener zu mutig! Dieses Blinde en masse war gar nicht nach ihrem Geschmack. Wie eine Blinde kam sie sich vor, die zwischen die Dornenbeden geraten ist und schon im nächsten Augenblick bluten kann. Welch' Blöd, daß sie bisher immer lediglich das Richtige getrostent! Wenn Onkel Klaus jetzt bloß endlich von

was anderem sprechen wollte! Aber da war er richtig schon wieder mit einer neuen Erfundung.

„Hast Du auch den großen Tabaksbeutel bewundert, der dem alten Otm Strüger von Transvaal gehört hat?“ ließ er sich vernehmen.

„Ein richtiger Butterrad!“ entgegnete sie wagehaftig, um ihre Einbildung ein mal zu unterbrechen.

„Um . . .“ sagte Onkel Klaus und legte sich auffällig zurück in seiner Ecke, „weißt Du aber auch, was ich noch mehr bewundere als diesen Butterrad?“

„Rein, Onkel Klaus!“ stammelte Polly, die das Nahen einer furchtbaren Katastrophe mehr und mehr fühlte.

„Dann will ich es Dir sagen, Deerr!“ erklärte er mit einer plötzlichen drohenden Schwärze in seinem bisher so gemütlichen Ton. „Den großen Lügenrad nämlich, der im Rauchmuseum all' die schönen Sachen gesehen haben will, die niemals darin waren! Dieses Rauchmuseum ist nämlich zum Andenken an den berühmten Bildhauer Christian Daniel Rauch aus Arolsen gezeichnet und hat mit Tabakmöken überhaupt nichts zu tun! Die Fragen, die Du alle so glatt wie aus der Pistole geschossen beantwortet hast, waren nichts als Fehlgeburten, die ich Dir aufgestellt habe, um mal zu sehen, wie weit Du Deine Kunferien eigentlich treibst! — Ich muß sagen, Du hast es los! Du bläst Deine Skindchen auf der Lungenfläche krammer noch als der jelige Münnhausen!“

Schönst Du Dich nicht, Deinen alten Onkel Klaus so inöde veralbern zu wollen, nur damit er nicht hinter Deine sauberer Svitzen und Sliche kommen sollte? Aber der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, und wenn die Möuse gar zu uppig werden, holt sie die Käye! Merkt Du wollt, daß Du festigst und ich Dich nun beim Stolzittchen habe, Du dolle Swindelbäre?“

Polly hatte langsam die Farbe einer kräftigen Himbeerlimonade angenommen. Der Schred schnürte ihr die Nehr zusammen, und das Herzlopfen, das sie bis in den Hals hinauf verippte, verursachte ihr ein Zittern über den ganzen blühenden Körper hin. Eine ziemliche Weile dauerte es, bis sie sich iowweit gefaßt hatte, antworten zu können.

„Lieber Onkel Klaus,“ begann sie endlich stockend und sah ihn beinahe entsetzt dabei an, „Du weißt nicht, welcher Wirkung von Viderprüchen mich zu diesen Torheiten getrieben hat und wie sauer mir das alles geworden ist, obgleich Du mir ja halb und halb erlaubt hattest, Dich ein bißchen hinters Licht zu führen!“

„Das ist Dir leider höllisch vorbeigegangen!“

„Und es war mir auch wahrhaftig nie recht wohl dabei!“

„Aber Du selbst trägst ja doch die meiste Schuld daran!“

„Oho! Das wör' ja ausgezeichnet!“ wies er diese Haftbarmachung zurück. „Weil ich Dein Helfershelfer nicht sein wollte, willst Du mich zum Sündenbock stempeln? Ich bedanke mich schon! — Anstatt um gut Bette zu bitten und Deine geradezu unnatürlichen Beziehungen zu so einem Bischof und Biskolensnaller endlich reumütig aufzugeben, drebst Du den Skippe einfach um und möchtest die Verantwortung für all' Deine Nichtigkeiten mir in die Schuhe schieben! Du bist wirklich eine Kerle von einer Richt!“

Polly war entfegt aus dem Fond hochgefahren und ließ ihre Himbeerfarbe zu einer schönen Milchfarbe werden. Bischof? Biskolensnaller? Unnatürliche Beziehungen? hatte Onkel Klaus gesagt? Das ging doch auf niemand anders als Konrad Riegel?

„Onkel Klaus!“ stammelte sie vernichtet.

„Ja, da staunst Du, Fräulein Künkerlies, daß ich Deinem ehrenwertem Leutnant mir doch hinter den Lebenschlauf bekommen bin. Ehemal fratzt eben auch der schönste Gott entzwey, und eine Leinseier Wesse lang las ich mich denn doch nicht an der Nasen herumfuheen!“

Er konnte nicht umhin, sich dabei vorsichtig über den so org mißbrauchten, heute kräftiger als sonst geröteten Gesichtsborsprings zu fabren, wie wenn er ihm etwas abzubitten hätte wegen des schändlichen Frevels.

„Onkel, liebster, einziger Onkel,“ jammerte Polly, mit einem Schlucken in der zehle sämpfend, „hättest Du mich doch nur einmal angehört, als ich Dich darum bat! Ich hatte ein so fettes Vertrauen zu Dir, als ich antam! Es wäre alles anders gesomen! Aber —“

„Ja, Vertrauen auf meine Gutmäßigkeit und meine Unkenntnis all' Deiner entarteten Aufhäufigkeiten!“ warf er streng ein. Aber sie ließ sich nicht einschüchtern.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Rätselhafte Inschrift.



2. Rätsel.

Ich trug Euch, stattliche Herren und Frauen,
Bin rein und edel anzuschauen;
Doch, was mich frägt, verdarb ich bald,
Nehm Kraft und Soft, Geschmolz, Gestalt.

Erinnerungen, Erleben, Erfüllungen (Kürbisjötter), 2. Gedächtnis.

Gemeinnütziges.

Zu den süßen Kürbissen schält man den Kürbis, schneidet ihn, nachdem der markige Teil herausgenommen wurde, in eine Schüssel und schüttet Wein Essig darüber. Nach drei Stunden läßt man den Essig ablaufen, rechnet auf einen Kilo Schnitzel.

½ Kilo Jäger, etwas Zimmet, 3 Nüssen, etwas Zitronensaft und etwas Vanille. Hierauf nimmt man von dem Weinessig 1/2 Teil und 1/2 Teile Wasser, läßt den Jäger darinnen stehen und legt die Schnitzel hinein, läßt sie aber nicht zu lange mitlochen, damit sie nicht zu weich werden. Hierauf werden die Schnitzel vorsichtig in die Gläser gefüllt, der Essig aber, damit er dieses wird, noch einmal eingefüllt und dann über die Schnitzel geschüttet. Auf diese Art eingelochte Kürbisstücke halten sich drei gute Bechtluk über ein Jahr und sind als Beilage zum Kindfleisch vorzüglich.

Breihelberen in Jäger. Die gut verlesenen und gewaschenen Breihelberen läßt man auf einem Siebe rein abtropfen, trocknet auf ein Pfund Frucht 1/2 Pfund Jäger mit Wasser zum Bruch, schüttet die Breihelberen hinein und läßt sie, indem man sie am Abdeckum, so lange stehen, bis der Saft direkt vom Zopf fällt. Nachdem sie etwas verflöhlt sind, füllt man sie in Gläser. Um die Breihelberen ohne Jäger einzumachen, läßt man sie, nachdem sie verlesen und gewaschen und kein abgetrocknet sind, in eiskalte Wasserrolle, die aber nur halb voll sein darf, auf daselbst neuer, schwent sie öfter um, bis sie heil werden und ausfangen Saft von sich zu geben. Dann läßt man sie auf warmerem Feuer einmal austrocknen und füllt sie in Gläser oder Töpfe, die man nach dem Erkalten mit Papier oder Blätter zubindet. Beim Gebrauch vermiedt man die Breihelberen mit gekochtem oder fritz eingelochten Jäger.

Das Reinigen der Türen und Fenster, sowie der Möbel, welche mit Oelsaft getränkt sind, wird vielfach in ganz unrichtiger Weise vorgenommen. Man bedient sich mit Erzahl einer Mischung von Salmiak mit saltem Wasser im Verhältnis von 1 zu 20. Einwaschender aber besser ist folgendes Verfahren: Man trocknet etwa 50 Gramm Weingeschleife mit 5 Liter Wasser unter Zugabe von 50 Gramm Schnitzelße. Die genommene Lösung filtriert man laufend durch ein Leinentuch, wodurch sie nicht nach dem Erkalten die Türen, Möbel usw. ab und reibt sie mit einem weichen Leder trocken. Das Rejuton ist durchaus zufriedenstellend. Aber auch polierte Möbel, welche verschmutzt sind, kann man mit dem Alkoholwasser dadurch reinigen, daß man dieselben mit einem angefeuchteten Schwamm abwischt und dann mit einem weichen, reinen Leder nachpoliert.

Keine Handschuhe macht man weiter, wenn man ein weiches Tuch befeuchtet und widelt in dasselbe die zu engen Handschuhe ein. Nach einigen Stunden nimmt man dieselben heraus, und man wird beim Anziehen finden, daß das Leder weit dehnbarer geworden ist. Um der Farbe des Leders nicht zu schaden, darf das Tuch selbstverständlich nicht zu nah sein.

Lustige Ecke

Eine absurde Geschichte.

Es war schon Herbst, als Fräulein Frühling von Sommerfeld nach Winterthur reiste, wo die Familie Bieren einen netten Kreis bildete. Besonders gefiel ihr ein Notgerber aus Braunschweig, der am blauen Montag im Weihensee am gelben Sieber ertrankte und in Graudenz am Gründonnerstag beinahe an den schwarzen Boden gestorben wäre. Nach solloß die beiden schlauen jungen Leute die Braunschweiger zur Begehung spendierte Herr Silbermann Kupferberg Gold und 25 Jahre später reichte dann Herr Goldstein auf ihrer Silberhochzeit Blech.

Zeitgemäße Küchenmöbel.

„Sie haben also Ihr Geschäft verlaufen, Herr Müller?“
„Ja — total, bis auf die Briefwagen.“
„So, worum die nicht?“
„Die wollte meine Frau durchaus für die Stube haben, zum Fleisch nachzwingen.“

Gedankenplötter.

Ein rastloser Dreieck im Menschengehirn: etwas zu sein, was man nicht ist und etwas zu haben, was man nicht hat, ist die Wurzel alles Guten und alled Bösen.

Voraussicht.

Knabe (weinend): „Alles, was Franz abgelegt hat, soll ich tragen, Mama; ich werde wohl später auch mal seine Witwe heiraten müssen.“

Druck und Verlag: von Berliner Verlags-Gesell., Kgl. Druck, Oberbaumstr. 10, Berlin, zusammen mit dem Verlagswortbuch für die Bediensteten der neuen Reichs-Postverwaltung, aus dem Druck. Preis: 25 Pf. Überseeburg, Weinstraße 10.

Beim Rigorosum.

In der Physikprüfung fragt der Professor einen Kandidaten über elektrische Ströme. Da der Studentus auf die Frage nicht Beifall zu geben vermag, wird der Professor ärgerlich und spricht endlich voll Ungeduld: „Herr Kandidat, ich lasse Sie durch das Rigorosum fallen, wenn Sie folgende einfache Frage nicht beantworten: „Was geschieht, wenn ich z. B. hier drücke?“ (Dabei berührt er den auf dem Tische befindlichen Telegraphentaster.) „Da kommt der Christian herein!“ erwidert in seiner Angst der Kandidat und zeigt zitternd auf den in der Tür erscheinenden Gesellschafter hin.

Splitter.

Eine Frau schwollt, wenn sie keine Witze findet, wirklich böse zu sein.

Lügnerlich.

S.: „... Sie, der König kommt aber mit seiner Frau sehr gut aus!“
B.: „Lügnerlich! Warum sollte man mit 200000 M. nicht gut auskommen?“

Gedankenplötter.

Man darf eine Bekleidung nicht vergeben, wenn man sie vergessen hat.

